

sen seiner Partei und sprach sich für eine Wahlreform, insonderheit für geheime Abstimmung aus. Abg. Hirsch (Soz.) bedauerte, daß der Reichstagsler sein Wort gegen die Kriegsgesetze der Annexionspolitik gefunden habe, übte scharfe Kritik an der Forderung und bezeichnete den gegenwärtigen Augenblick für eine Wahlreform als besonders günstig.

Minister des Innern v. Loebell erklärte, daß man den Zeitströmungen Rechnung tragen müsse, sich aber nicht von ihnen mitreißen lassen dürfe. Das gelte auch von der Wahlreform. Ein politisches Entgegnen für die Erfüllung gegenüber dem Vaterlande könne sie nicht sein, da diese den Wahn in sich selbst trage. Die Regierung habe die Absicht, die Einheitlichkeit der Parteien, wie sie der Krieg geehrt, auch nach dem Kriege durch Ausschneiden der wichtigsten Streitfragen zu erhalten. Kurz werden die Ernährungs-, Ostpreußen- und Bosenfrage gestreift. Die Rede wurde mit vereinzelter Beifall aufgenommen.

Abg. Friedberg (nrl.) empfahl, auch die innerpolitischen Fragen im Gedanken an die gemeinsam verlebte große Zeit im veröhnlichen Sinne zu erledigen. — Dienstag 11 Uhr Weiterberatung. Schluß 6 Uhr.

Die Kapitulation Montenegros.

In den Ring unserer Gegner ist die erste Festsche gelegt! Der König von Montenegro hat um Frieden gebeten. Dies kleine Land, das ganz in den Wahn des russischen Jaren und der machtgierigen Politik seines gewaltigen Reiches geraten war, dies Land, das der altslawischen Idee ungezählte Tausende seiner Söhne geopfert hat, das mit starkem Mut anderthalb Jahre an der Wria das russische Tor offengehalten hat, und das, als die äußerste Not über seine rauhen Berge kam, schmählich von Rußland und seinen westlichen Bundesgenossen verraten wurde, hat als erstes Glied der Kette, die unsere Feinde um uns gelegt haben, die Waffen aus der Hand gegeben und dem sinnlos gewordenen Morden ein Ende bereitet.

Montenegro, der Staat, der auf den Wink des Königs die ersten Schiffe gelöst hat, die den Balkanbrand im Jahre 1912 entfacht haben, hat heute als erster Staat die Entscheidung hingenommen, die seit dem Zusammenbruch Serbiens am Balkan und für die Balkanvölker gefallen ist. Seit der Erstürmung des Vojutischen und dem Verlust der montenegrinischen Hauptstadt von jeder sicheren Zufuhr abgeschnitten und seit dem Fall der Festung Verane in der Hand des Feindes bedroht, blieb der montenegrinischen Armee nur die Wahl zwischen der Räumung des vom Feind umfaßten Staatsgebietes, der völligen Vernichtung oder der Kapitulation. Die Stellung der Entente an der Wria, insbesondere die Machtmittel der Italiener, waren zu schwach, um dem Land eine entscheidende Hilfe über die albanischen Küstenplätze zuführen zu können und überdies war das Hauptbollwerk — das einzige wirklich verteidigungsfähige — der Entente durch die Niederwerfung der Vojutischen Festung gefallen: auch hier war die Flanke, die Flanke der ganzen vom Feind besetzten Wria-Küste, aufgerissen. Der Balkanfeldzug war auch an dieser Stelle unwiederbringlich strategisch verloren. Eine unbedingte Beherrschung der Wria hätte vielleicht, wenigstens für geraume Zeit, der Entente ermöglicht, die Katastrophe hinzuhalten, aber die österreichisch-ungarische Flotte, vor allem die vortrefflichen U-Boote, ließ den Transporten unserer Feinde keine Ruhe. Sie hat großen Anteil an dem Sieg. Ihr Einfluß ist seit der Gewinnung des Vojutischen, die den Hafenplatz Cattaro erst eigentlich zu dem macht, was er sein konnte und was er werden mußte: zu einem erstklassigen Flottenstützpunkt, um vieles gesteigert und in der Wria durch nichts mehr einzuholen, mag aus Balona, mag aus Korfu werden, was da wolle.

Die Ernennung eines neuen Ministeriums war der Auftakt zu der Entschließung des Königs Nikolaus. Und dieser entscheidende Schritt könnte wohl das Vorbild zu einer neuen Politik des montenegrinischen Königreichs sein. Einer Politik ohne Rußland. Die Zeitungen der Entente streiten über

die Schuld am Fiasco ihres Balkankriegs. Italien erschien dabei auf der Bank der Angeklagten, doch gab es den Vorwurf an England und Frankreich zurück. Niemand sprach aber von Rußland. Der Arm des Jaren ist nicht lang genug im Krieg — das ist, so scheint es, allen inzwischen klar geworden. Die Politik des Friedens stand am Balkan unter der Tyrannei des russischen Jaren — die Balkanvölker im Kriege geschieden ohne seinen Willen und ohne sein Zutun. Montenegro hat die Forderung aus diesem Faktum, das der Krieg schonungslos enthüllt hat, ziehen müssen: es legt die Waffen nieder, hilflos, zerbrochen und verraten!

Budapest 17. Juni. (W.B.) Im Abgeordnetenhaus erhob sich nach der Annahme eines Paragraphen der Vorlage betreffend die Finanzzentrale, Ministerpräsident Graf Tisza und sagte: Ich bitte um Erlaubnis, die Verhandlungen auf den Augenblick mit der Mitteilung unterbrechen zu dürfen, daß der König und die Regierung von Montenegro um Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten haben. (Große Bewegung.) Als Antwort darauf verlangten wir als Vorbedingung der Friedensverhandlungen unbedingte Waffenstreckung. (Eisenrufe.) Eben jetzt erhalte ich die Nachricht, daß Montenegro unbedingte Waffenstreckung angenommen. (Vorganghaltender Beifall. Eisenrufe im ganzen Hause.) Infolgedessen werden nach der Durchführung der Kapitulation die Friedensverhandlungen beginnen können. (Eisenrufe.) Ohne die Bedeutung dieses Ereignisses zu überschätzen, glaube ich dasselbe jedenfalls als wichtiges, erfreuliches Ereignis bezeichnen zu können, in dem die Monarchie und die ungarische Nation die erste Frucht des bisherigen Ausmarsches und des Heldentums erntet. (Vorganghaltender Beifall. Eisenrufe im ganzen Hause.) Die Sitzung wird auf fünf Minuten unterbrochen.

Budapest, 18. Jan. (Z.U.) Aus den Worten, mit denen Graf Tisza in der gestrigen Parlamentssitzung den Abgeordneten von der Friedenssehnsucht Montenegros Mitteilung machte, sind die folgenden zu erwähnen: Montenegro hat die Waffen gestreckt und sich ohne Bedingung übergeben. Sein weiteres Schicksal hat es unserer Großmut anvertraut. In dieser Minute sitzen österreichisch-ungarische und montenegrinische Bevollmächtigte zusammen, um die Details der Friedensbedingungen festzustellen. Vom Balkan ging der Krieg aus, auf dem Balkan wird der Frieden geschlossen werden. Welches die Folgen dieses Ereignisses sind, kann noch nicht festgestellt werden. Sicher ist aber, daß es großen Eindruck in ganz Europa, besonders bei den neutralen Staaten machen wird. Die Tochter des montenegrinischen Königs sitzt auf dem italienischen Thron. Der montenegrinische Thronfolger weilt seit einigen Tagen in Rom, wo der König gerade in diesen Tagen mit den Ministern seines Kabinetts und dem Generalstabschef Beratungen abhielt. Es ist die Annahme berechtigt, daß der Friedensschluß mit Wissen des italienischen Königs erfolgte. Was für Italiens Politik dies für Folgen haben wird, kann noch nicht festgestellt werden; soviel wissen wir aber, daß Serbien, Montenegro und Albanien von Entente als zur italienischen Interessensphäre gehörig erklärt wurde. Wenn nach der Vernichtung Serbiens Italien nicht alle Maßnahmen traf, um Montenegro von der Kapitulation abzuhalten, kann dies eventuell anders gedeutet werden.

Budapest, 18. Jan. (Z.U.) Graf Khuen Hederbary äußerte sich zu einem Mitarbeiter des Cz. Est über das Friedensangebot Montenegros dahin, daß es sich vorerst nur um einen kleinen Radius handle, daß aber hieraus große Ereignisse folgen können. Die Kapitulation kann wohl ohne Wissen Rußlands, aber nicht ohne Zustimmung Italiens erfolgt sein. — Graf J. Andrássy meint, der Entschluß Montenegros sei von großer Bedeutung; es sei dies die erste Schwäche. Montenegro kam zuerst zu der Überzeugung, daß wir härter sind, diese Überzeugung bestimmte Montenegros Entschluß, diese Überzeugung wird auch zum Weltfrieden führen. Sie wird nicht dadurch verflüchtigt, daß es Montenegro ist, welches ihr zuerst Ausdruck gibt. Zwar ist Mon-

tenegro ein kleiner Staat, aber dessen König ist formierter Politiker. Wenn er den Kampf wird dies die optimistisch geklammerten Feinde zu der Zeit zwingen. Das gereicht mir zur großen Freude: großer feistlicher Befriedigung können wir das Wort der Auffassung, welches die Menschheit so sehr berührt. Wir hoffen, daß unsere Regierung sich bei aller Wahrung der vitalen Interessen unseres Landes gleichzeitig durch Mäßigkeit bei den Friedensverhandlungen leiten lassen wird.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 17. Jan. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

In der Stadt Lens wurden durch feindliches Artilleriefeuer 16 Bewohner getötet und verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Schneestürme behindern auf dem größten Teil der Front die Gefechtsfähigkeit. Es fanden nur an einzelnen Stellen Patrouillenkämpfe statt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 17. Jan. (W.B.) Amtlich wird verlautet:

Russischer Kriegsschauplatz: Die an der bessarabien und ostgalizischen Front angelegten russischen Linien haben auch gestern eine Wiederholung ihrer Angriffe erlebt. Es herrschte im allgemeinen Ruhe. Nur im östlichen von Karancze vertrieben unsere Truppen unter gütigen Kämpfen den Feind aus einer vorgeschobenen Stellung und töteten seine Gräben zu und spannten Drahtgittern dem Feind. Im Bereiche der Armee des Erzherzogs Josef wurden drei russische Vorstöße gegen unsere Feldwachen abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Gefechtskämpfe in den einzelnen Punkten der südländischen und der Tiroler Front dauern fort. Der Kirchenrücken von Dolabija wurde von unseren Truppen wegen des dorthin vereinigten Feindes durch Artilleriefeuer wieder geräumt. Im Gärzischen e. W. unsere Flieger mehrere italienische Fesselballons zum Abgehen und besaßen feindliche Lager mit Bomben.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz: Der König von Serbien und die montenegrinische Regierung haben am 13. Januar um Einstellung der Feindseligkeiten und Beginn der Friedensverhandlungen gebeten. Wir antworteten, daß dieser Wunsch nach bedingungsloser Waffenstreckung demica montenegrinischen Heeres entprochen werden könne. Die montenegrinische Regierung hat gestern die von uns gestellte bedingungsloser Waffenstreckung angenommen.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 17. Jan. (W.B.) Das Hauptquartier meldet: An der Frontfront hält der ausgesetzte Artilleriekampf bei Kut-el-Amara an. — An der Kaufen Front setzte der Feind auch gestern seine Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich des Kas-Flusses fort. In diesem Abschnitt mußten unsere Truppen, die seit Wochen die beträchtlichen Kräfte eines feindlichen Heeres der Nähe des Tales so aufhielten, aus ihren vorgeschobenen Stellungen um einige Kilometer zurückgehen. Südlich von Ete brachten wir dem Feinde in Nahkämpfen in vorgeschobenen Stellungen große Verluste bei und erbeuteten einzelne Waffen. — Von den Dardanellen ist nichts zu berichten.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(35. Fortsetzung.)

Werkwürdig, daß sie plötzlich ein Zittern befallen wollte! Hatte sie sich zuviel zugeirrt an diesem Vormittag? Drunten bei der endlosen, grausigen Pflichtbefolgung des wackeren Dr. Ferrand? — Oder sprach daraus die sie jäh überflutende Erkenntnis, nicht nur eine deutsche Mutter, sondern auch einen ehrlich deutsch gesinnten Vater gehabt zu haben? Er war ihr, als hätte sie plötzlich den Boden unter den Füßen verloren; als sei sie trotz all ihrer Freunde und Halbverwandten in wunderbar verwandelter Fremde und könne den Männern und Frauen dieser Stadt nicht mehr gerade ins Auge schauen!

Wie ein Miß war es durch ihr heiß klopfendes Herz gegangen! Und doch spürte sie in rasch wachsender Klarung, daß dieser Miß schon all die Zeit her bestanden haben müsse und heute nur schmerzhaft erweitert worden sei. Ihr Gesicht wurde unbeweglich, als trüge sie eine Maske. Sie wollte dem Verwundeten zulächeln. Aber es kostete sie eine herbe Anstrengung und geriet ihr doch nicht. Nach ihrer Vorstellung verzerrten sich ihre Lippen nur. Es schien ihr ein kläglich unheimlicher Zustand.

„Sie haben nun aber genug geschwätzt, mehr als genug, Herr Archibald!“ brach sie entschlossen die Unterhaltung ab und versprach, für Erfrischungen zu sorgen. Wie geht's verließ sie das Zimmer und stürzte sich in neue Arbeit. Aber die aus den Nebeln der Vergessenheit stumm wieder heraufstehenden Erinnerungen ließen sich nicht bannen. Der nagende Schmerz, der ihr den letzten Rest von Ruhe raubte, wurde heißer und quälender. Hatte sie nun überhaupt noch ein Vaterland? Waren ihr nicht beide in dieser Stunde geraubt und verloren?

Immer von neuem fand sie ihre Gedanken dabei, abzuhängen, Entscheidungen zu versuchen, Entschlüsse zu fassen. Mehr als zehn Jahre hatte sie unter diesen Menschen gelebt und manches Liebe und Gutes von ihnen erfahren. Die behagliche Stadt mit ihren gemütlichen Häuserreihen, der schmale Platz mit der altertümlichen gotischen Kirche, Berg und Wald, Wiesen und Felder waren ihr vertraut geworden. Alle Leute fast kannte sie. Wie sie noch ein Schulmädchen gewesen war, hatte sie manchen lustigeren alten Herrn an den dicken braunen Pöpseln gezogen und ein nettes Scherzwort für sie gehabt. Manches mütterlich, zärtlicher Matronenarm war zuweilen um ihren Nacken geschmiegt gewesen, und gütige Frauenaugen hatten den Blick in die ihren getaucht in stumm fragender Teilnahme, damals, als sie die Mutter und nachher auch den Stiefvater verloren. So viel Gespielinnen waren ihr geschäftig zugeeignet gewesen, alle die Jahre her! Auch im Hause des Onkels

hatte sie es gut gehabt und dort mehr gewießt, als in dem ihr vom Stiefvater hinterlassenen, in dem sie bis zum Kriegsbeginn mit einer alten übererbteten Haushälterin eigene Wirtschaft hatte führen dürfen.

Ah, warum war dieser unselige Krieg gekommen, der alle bösen Leidenschaften in den Herzen aufrührte; Menschen, die sich nie gekannt, in wildem Grimme auf einander hegte, und an die Stelle eines segensvollen Aufbaues und Entfaltens die teuflische Lust des Zerstörens setzte?

Wie seltsam hatte er auch die Leute in ihrer Umgebung verwandelt! Aus gutmütigen alten Rentnern waren lärmende Parteigänger geworden. Frauen, die sich abzuwenden mußten, wenn die Abstin einem Huhn den Garau machte, verlangten in unheimlicher Begeisterung die Vernichtung des feindlichen Deutschlands durch Mord und Brand und brachen in Freudenrufe aus, wenn die Zeitungen von gegliederten Minenprengungen oder grausigen Kanonaden berichteten, bei denen deutsche Soldaten zu Hunderten verstümmelt und zerrissen sein sollten! Ein dumpfer Druck von Angst und Mitleid hatte ihr oft auf dem Herzen gelegen. Aber sie war stumm geblieben, weil sie alles so ganz anders empfand.

Dann und wann hatte wohl auch ein prüfender Blick erwachenden Mißtrauens an ihrem versonnenen Antlitz gehangen. Hier und da war es einem wieder eingefallen, daß sie eine deutsche Mutter gehabt! Und als aus Paris die Nachrichten von der Vertreibung und Gefangenschaft aller bis dahin geachteten und wohlgeleiteten deutschen Eintraten, hatten beschränkte Heißsporne auch in dem kleinen Rest eifrig die Köpfe zusammengesteckt und in der schnell aufgezählten Reihe der Verdächtigen wohl auch ihren Namen nicht vergessen. Kleine, ihr lächerlich erscheinende Anzeichen dafür hatte sie zuweilen wohl bemerkt. Onkel Dubigneaus Stellung natürlich und ihre Ueberlieferung in sein Haus, ehe sie sich dem Samariterdienst gewidmet, genügt, jede gehässige Rache im Keime zu ersticken!

Und ihre hingebende Tätigkeit unter dem Zeichen des barmherzigen „Roten Kreuzes“ hatte die sie leise meldeenden zweispaltigen Fragen bis heute noch immer zum Schweigen gebracht. Mit der gleichen Liebe betreute sie die stierenden und stöhnenden Söhne Frankreichs wie Deutschlands und stillte das strömende Blut aus der fernen Sippe der Mutter mit demselben heiligen Erbarmen wie jenes aus den Wunden der vermeintlich väterlichen Stamm- und Gefinnungsgenossen. Aber heute empfand sie mit voller beängstigender Klarheit, daß sie in der Ferne gegangen war und am falschen Platze stand. In ihrem Blute pulste mächtig und drängend die unbewußt immer vorhanden gewesene Liebe zur deutschen Heimat, zu den deutschen Stammesverwandten. Ein Trieb wuchs in ihr auf, ihre Not, ihre Spannung, ihre Steigfreude zu teilen. Und eine bedrückende Scham wucherte daneben, ihren Freunden und Bekannten ringsum die erwachte Stimme des Blutes verheimlichen zu müssen. Sie schalt sich unanständig, hinterlistig, eine Verräterin, und wußte sich doch nicht zu helfen. Wohin sollte

sie den Fuß setzen, wenn sie die Stadt jetzt hätte verlassen wollen? Und wem hätte ein Bekenntnis ihrer Wogen genügt?

George Jermier fiel ihr ein. Sie hatte ihn nie geliebt, als verdamniswürdig geschätzt, obgleich Blutsbande sie einmal umwoben. Er würde sie verachten, wenn sie die Wahrheit gestand. War das ein Ausweg?

Ah, ganz gewiß nicht. Damit besiegelte sie mit einem schrecklichen Urteil, das jenem anderen drohte, daß dem ehemaligen grauen Herrschens mit den freudlosen fernern. Und ihre bangen Zweifel, ihr seelischer Niedergang steigerten sich zu einer fiebernden, alles Denken ersäufenden sinnlosen Angst.

Er durfte nicht sterben. Es war ihre Mission, ihn zu verhindern. Der Herrgott zeigte es ihr als eine Tare. Da sah sie für alles, was sie ihrem Volke schuldig war, einen Weg.

Sie würde sich opfern, wenn George darauf dankte. „Und wieder mit einer Lüge im Herzen?“ fragte sie eigenes Gewissen. Ihre Gedanken glitten einem Gedanken aus dem es keinen Ausweg gab, so verzweifelte sie sich zu einem endgültigen Entschlusse zu kommen.

22. Kapitel.

Sie war in der Küche gewesen und freuzte, in ihren dankenden Gedanken, die Vorhalle des städtischen Rathhauses mit einem schnell zubereiteten Limonade wieder oben zu begeben.

Da lästete Dr. Belette mit elegantem Schwung tadellos Händchen und trat, lächelnd wie immer, sie zu.

„Wissen Sie schon, daß wir heute Nacht einen wichtigen Sieg in den Argonnen erfochten haben? Gloria und Victoria! Dazu kommt endlich die Nachricht aus Petersburg, unsere Freunde, die Russen, haben den Ufsoker Pazebun neue gestärkt und in Besitz genommen. Schon sind sie stehen sie vor Budapest. Wien ist in ein paar Tagen in ihren Händen. Dann ist Österreich erledigt und das barbarische Deutschland kommt an die Reihe! Herrlich! Ich hoffe, das ändert auch Ihren Entschluß und Sie werden sich nun doch noch ein zu der Silberfeier, die das Kasino veranstalten wollten. Ihr Herr Onkel und die gnädige Frau Tante haben mir die Erlaubnis gegeben, Sie noch einmal darum zu bitten!“

Sie schüttelte abwehrend den Kopf. Der Ausdruck der heimlichen Bestürzung malte sich in ihren Zügen.

„Mir ist nicht zum Feiern, Herr Doktor!“ rief sie sam hervor. „Und außerdem — glaube ich Ihre Feiern nachrichten nicht! Hinterher stellt sich fast immer das Teil heraus!“

„Worüber Sie, wie es mir scheint, eine gewisse Verzweiflung empfinden!“ bemerkte er spitz.

Sie schaltete sich wie ertappt und wechselte die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 16. Jan. lautet: In Belgien verursachte unsere Artillerie im Verein mit den englischen Artillerie schwere Schäden an den feindlichen Schützengräben in der Gegend von Het Sas und rief dort starke Explosionen in den deutschen Linien hervor. Unsere Artillerie bombardierte mit Erfolg die Zugänge zur Straße von Melle südlich Thelus und brachte ein Munitionsdepot zum Platzen. Bei Cote 119 nördlich von Reuville-Saint-Basilius wurde eine unserer Minen einen kleinen deutschen Posten in den Argonnen in der Gegend von Bauquois Kampf mit Granaten und Handgranaten. In Vorbringen nahmen wir eine feindliche Ansammlung südlich von Bremenil und nordöstlich von Badonviller unter Feuer. — Belgischer Bericht: Schwache Artillerietätigkeit auf der Front der belgischen Armee.

Der englische amtliche Bericht vom 16. Januar lautet: Der Tag war im allgemeinen ruhig. Nur bei Givenshagen und Aynon feuerte der Feind einige Granaten ab. Das Artilleriefeuer gegen eine starke deutsche Stellung nördlich von Lierste lieferte ein befriedigendes Ergebnis. — Bericht aus Mesopotamien: General Nylmer lieferte den Türken, die sich in Stellungen bei Oran zu beiden Seiten des Tigris zwischen östlich von Kut-el-Amara zurückgezogen hatten, eine heftige Nacht. Der heftige Kampf dauerte am 13. Januar bis zum Einbruch der Nacht. Dann begannen die Türken, sich zurückzuziehen. Sie setzten den Rückzug auch in der Nacht zum 14. Januar fort. Die britische Kolonne übte auf den Feind in Osten und Norden einen energischen Druck aus.

Der russische amtliche Bericht vom 16. Januar lautet: Kaufasfront: Im Laufe der Kämpfe am 14. Januar wurden 20 türkische Offiziere und 400 Soldaten gefangen. Ingridis erbeuteten 6 Kanonen, darunter eine schwere, 2 Maschinengewehre, eine Menge Artilleriemunition, Lebensmittel und unterirdische Kanäle. — Persien: Im Gefecht bei Kengaver, auf der Westseite des Berges Hamadan-Kermanchah sind weitere Gefangene in der Nacht zum 15. Januar gefangen. Unsere Verluste sind unbedeutend. Auf der Ostseite von Hamadan warfen wir eine Abteilung, bestehend aus Deutschen und Türken, auf Dohleabad zurück.

Der italienische amtliche Bericht vom 16. Jan. lautet: Im Abschnitt zwischen Sarca und dem Esch versuchte der Feind am 14. Januar eine feindliche Abteilung, nach kräftiger Artillerievorbereitung auf unsere Stellungen am Ausgange des Tals von Tals heranzukommen, besetzte ein Inselchen im Goppio. Wohlgezielte Schüsse unserer Artillerie verursachten am 15. Jan. in der Gegend von Ombretto am Oberlauf des Flusses Wiffa von zerschmetterten eine feindliche Kolonne, welche die Straße Regio Rabi im Seebecken-Tale hinaufmarschierte. Auf den Höhen der Gegend von Goppio folgte auf die heftige Beschädigung vom 15. Jan. in der Nacht ein feindlicher Angriff mit bedeutender Kräfte gegen unsere Stellungen im Abschnitt zwischen Goppio und Ombretto. Der Feind wurde beim ersten Anlauf zurückgeschlagen, ging aber mit starken Kräften wieder an und konnte in einige Schützengräben im Abschnitt zwischen Goppio und Ombretto eindringen. Des Morgens jedoch setzten unsere Truppen in einem heftigen Gegenangriff den Feind in Goppio und Ombretto zurück. Die Schützengräben östlich von Goppio wurden wieder fest in Besitz. Wir erbeuteten Waffen, Munition und machten einige Gefangene. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Goppio und Gerdignano; es wurde niemand getötet, der Schaden ist sehr gering.

Dom Balkankriegsschauplatz.

Bucharest, 17. Jan. General Sarraill erhielt durch Telegramm aus Paris seine Ernennung zum Oberbefehlshaber des vereinigten englisch-französischen Heeres in der Balkanfront.

London, 17. Jan. (B.B.) Der Secolo meldet aus Athen: Der deutsche und der österreichische Konsul in Korfu sind aus der Haft entlassen worden. Nur der österreichische Beamte Slesy wurde nach Malta gebracht.

Dom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Kristiania, 17. Jan. Dem Bernehmen der Blätter nach bereitet die russische Heeresleitung die Einstellung einer Offensivaktion an der ganzen galizischen Front vor. Ein neuer dringender Kriegsrat der Entente tritt in Paris zusammen, um definitiv über eine neue Wendung der russischen Truppen zu beschließen.

Der Krieg zur See.

London, 17. Jan. (B.B.) Lloyd's Agentur meldet: Der erste spanische Dampfer „Belgica“ (2068 Bruttoregister-Tonnen) ist gesunken. 23 Personen sind gerettet worden.

London, 17. Jan. (B.B.) Lloyd's meldet: Der spanische Dampfer „Bahia“ von Quevedo nach Bagdad unter Aufbruch, ist auf eine treibende Mine gelaufen und vierzig Personen von Bagdad entfernt, gesunken, 25 Mann sind gerettet, einer ist vermisst.

Der Unterseebootkrieg.

Madrid, 16. Jan. (B.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Aus Malaga wird telegraphiert, daß sechs spanische Dampfer, „Bahia“ von Quevedo nach Bagdad unter Aufbruch, ist auf eine treibende Mine gelaufen und vierzig Personen von Bagdad entfernt, gesunken, 25 Mann sind gerettet, einer ist vermisst.

Kleine Mitteilungen.

Zürich, 17. Jan. Der Tagesanzeiger meldet von der italienischen Grenze: In den italienischen Zeitungen steht heute alle Tage von Verhaftungen von Sozialisten und anderen Personen, auch von Soldaten, wegen öffentlicher Verleumdungen gegen den Krieg. Es werden in ganz Italien von öffentlichen Friedensmanifesten verbreitet. Die Verleumdung läßt sich augenscheinlich noch durch die Tatsache des Cadornaberges täuschen. Aber allem offiziellen System entgegen bricht sich eine Strömung Bahn, die den großen Haufen an sich ziehen könnte.

Paris, 17. Jan. (B.B.) Der „Temps“ meldet aus London: Der Polizeipräsident ist abgesetzt worden. Der neue Gouverneur ist Oberst Palamiro. Die französischen Beamten in Korfu ließen mehrere Personen wegen Spionage verhaften.

London, 16. Jan. (B.B.) Lord Chelmsford ist zum Gouverneur von Indien ernannt worden. Er wird sein Amt Ende März an.

Die Regelung des Viehhandels und die Versorgung der Städte mit Fleisch.

Die Regelung des Viehhandels und die Versorgung der Städte mit Fleisch.

Sitzung der Kammerpräsidenten, die in der vorletzten Woche im Landwirtschaftsministerium stattgefunden hat. Wie wir hören, ist beabsichtigt, die Versorgungsregelung mit Vieh und Fleisch nicht wie bisher durch Festsetzung von Höchstpreisen für das auf die Märkte gebrachte Vieh herbeizuführen, es soll vielmehr versucht werden, zwischen den Produzenten, den Händlern und den Vertretern der Verbraucher eine in einander greifende Organisation zu schaffen, die unter Aufsicht des Staates neben der planmäßigen Versorgung der Verbrauchsgebiete mit Schlachtkörpern auch die Regelung der Preisfrage herbeiführen soll. Zu diesem Zweck sollen gemäß des § 15 b der Bekanntmachung des Bundesrats vom 4. November 1915 die Landwirte, Händler und Fleischer, die in der Provinz Handel mit Vieh treiben, sowie die Vereinigungen von Landwirten oder Händlern in den einzelnen Provinzen zu Viehhändlerverbänden vereinigt, d. h. es sollen zum Betreiben des Handels mit Vieh nur die Mitglieder dieser Verbände und der Verband selbst berechtigt sein. Diese Verbände sollen ihren Sitz in den Provinzhauptstädten haben. Es ist vorgesehen, daß sie ihre Geschäfte durch einen Vorstand führen, dessen Mitglieder teils von den Oberpräsidenten aus der Zahl der in der Provinz ansässigen Viehhändler, teils von den Landwirtschaftskammern ernannt werden sollen. Dem Vorstand wird ein Beirat zur Seite stehen, der den interessierten Verbänden, insbesondere auch den Verbrauchern, eine erweiterte Einflussnahme gestattet. Diesen Verbänden wird die Überwachung und Regelung der Beschaffung und des Absatzes von Vieh übertragen werden. Sie sollen nach entsprechenden Verhandlungen mit den herbeibringenden Kommunalverbänden zu allgemein gültigen Vereinbarungen über die zu zahlenden Preise und die zur Deckung der Transportkosten, Versicherungs- und sonstigen Kosten erforderlichen Aufschläge befugt sein. Bei diesen Festsetzungen ist eine weitgehende Mitwirkung der zuständigen Staatsbehörden vorgesehen. Der gesamte Handel soll auf Grund von Schlussscheinen vor sich gehen und auf den reellen Viehhandel beschränkt bleiben. Als erstes soll die Bildung der Viehhändlerverbände in die Wege geleitet werden, und es steht zu erwarten, daß schon in der nächsten Zeit derartige Verbände in den einzelnen Provinzen ins Leben gerufen werden, die voraussichtlich zu einer allseitigen befriedigenden Regelung des Vieh- und Fleischmarktes führen werden, die es weiter ermöglichen, die außerordentlichen Schwierigkeiten, die eine Festsetzung von Höchstpreisen für Vieh mit sich bringt, zu vermeiden.

Genug Lebensmittel.

London, 17. Jan. (B.B.) Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Wir bekommen jetzt allmählich die notwendige Munition. Die Abstinenz vom Mittwoch sichert uns die notwendigen Rationierungen, aber wir haben noch für einen regelmäßigen und fortwährenden Zufluß der notwendigen Geldmittel zu sorgen. Das Blatt gibt zu, daß die Erklärung Delbrücks richtig sei, daß Deutschland genug Lebensmittel bis zur nächsten Ernte habe. Deutschland leidet unter Teuerung und Mangel, aber nicht in der Weise, daß dadurch sein Widerstand in absehbarer Zeit zusammenbrechen müßte. Wir dürfen nicht erwarten, daß der Friede bald kommt oder daß er durch den wirtschaftlichen Druck kommen wird, selbst wenn es uns gelänge, einen viel stärkeren Druck auszuüben, als jetzt. Der Friede wird kommen, wenn wir Deutschland im Felde schlagen. — Die „Times“ fordert daher dringend die größte Sparsamkeit im öffentlichen und im privaten Leben.

„Wer ist verantwortlich?“

Bern, 16. Jan. (B.B.) Das Berner Tgbl. macht unter dem Titel „Wer ist verantwortlich?“ auf einen Artikel des Pariser Journalisten Jean Vernard im „National Suisse“ aufmerksam, in dem es heißt: „Man darf mit lauter Stimme verkünden, daß ohne Elia-Bohringen der gegenwärtige Krieg nicht entstanden wäre. Für ganz Frankreich gibt es nur diesen Grund.“ Das Blatt meint: „Frankreich unternahm also den Krieg zur Wiedereroberung Elia-Bohringen, nachdem es sich sorgfältig mit Verbündeten umgeben hatte. Für jeden klugen Menschen war dies auch neben dem englischen Konkurrenzneid der einzige Grund des völkermordenden Krieges. Wir bestreiten natürlich einem Staat nicht das Recht, eine verlorene Provinz wieder zu erobern. Aber wir protestieren gegen die Fälschung der öffentlichen Meinung durch die Presse, wenn sie diese wahre Ursache durch unermüdliches Geschrei zu verdrängen sucht.“ — Hier liegt nun ein französisches Zeugnis vor, das nicht und ehlich die Wahrheit spricht.

Das „Recht“ Englands.

New York, 17. Jan. (B.B.) Neutermeldung. Die Blätter enthalten Telegramme aus London, in denen mitgeteilt wird, daß Großbritannien binnen kurzem die königlichen Verordnungen, durch die der neutrale Handel geregelt wird, durch die Erklärung einer regulierten Blockade ersetzen werde. Beim Staatsdepartement liege kein amtlicher Bericht darüber ein. In Regierungskreisen glaubt man aber, daß ein solches Vorgehen viele Gründe zu Mißverständnissen beseitigen und das Recht Englands, alle Einfuhr nach den deutschen Häfen zu unterbinden, außer Frage stellen werde. Vermutlich werde dadurch auch die Theorie von einer endgültigen Bestimmung über Waren, die über die neutralen Länder Deutschlands erreichen, oder für Deutschland bestimmt sind, geregelt werden.

Die englische Kohlenverweigerung.

Der angesehenste italienische Deputierte Bissolati erklärte Londoner Blättern zufolge, daß die Eroberung des Donetschen zwar eine neue bittere Wille für die Verbündeten sei, daß für Italien aber die Kohlenfrage und die Fragefrage eine viel größere Bedeutung habe. Die Engländer verstanden nicht, daß die norditalienischen Fabriken schließen und Tausende von Italienern arbeitslos werden, wenn England nicht Kohlen zu annehmbaren Preisen liefere. Italien werde sonst den Krieg nicht fortsetzen können. Das Gefühl der Bitterkeit gegen die englische Regierung würde von den Deutschen geschürt werden. Italien habe England um hundert Dampfer für den Kohlentransport gebeten. Nichts schädigte das Ansehen Englands in Italien so sehr, wie die hohen Frachtpreise.

Gewalt gegen Griechenland?

Konstantinopel, 16. Jan. Amtliche Meldungen aus Athen bestätigen die Besetzung des griechischen Kriegshafens Phaleron durch die Truppen der Entente. Die Entfernung von Phaleron nach Athen beträgt etwa eine halbe Meile. Die Entente kann von Phaleron die Verbindung Athens zum Hafen von Piräus gefährden. In Athen hat der Einmarsch der Entente-Truppen in Phaleron das größte Aufsehen und allgemeine Bestürzung hervorgerufen. Der König denkt die Hauptstadt in andrerhand der Umstände zu verlassen, um sich vorläufig nach Larissa zu begeben, wo die griechischen Hauptstreitkräfte versammelt sind.

Budapest, 17. Jan. (B.B.) „Az Est“ meldet aus Sofia, daß die Engländer und Franzosen auch im Piräus Truppen gelandet und daß die griechischen Truppen sich passiv verhalten haben.

Sofia, 17. Jan. Es heißt, ein Abgeordneter der Regierungspartei erklärte, daß die Entente eine Revolution gegen König Konstantin hervorrufen wollen. Dieser werde aber Mittel und Wege finden, sich und die Selbstständigkeit des Landes zu schützen. Es heißt weiter, daß Griechenland am 10. Januar eine neue Note an die Entente richten werde, die verlangt, daß die anglofranzösischen Truppen das Land verlassen.

Sofia, 17. Jan. Im vorgestrigen Kronrat in Athen wurde wegen der wiederholten Verletzung der Neutralität eine Protestnote an den Bierverband ausgearbeitet. Ein großer Teil der Staatsarchive sollen nach Larissa (Nordwest-Griechenland) geschafft worden sein, wohin bei eventueller Gefahr die griechische Hauptstadt verlegt werden soll. Die Sofioter Regierungskreise bewahren trotz der Vorgänge in Griechenland auch weiterhin Optimismus. Im Lager der Regierungsparteien gibt man der Ueberzeugung Ausdruck, daß die nächste Woche wichtige Ereignisse bringen werde.

Wien, 17. Jan. Athener Blätter beschuldigen Benifelos der geheimen Agitation gegen den König und die griechische Regierung. Es wird Benifelos vorgeworfen, daß er dem Bierverband den Ratsschlag erteilt habe, möglichst viele griechische Inseln und Hafenorte zu besetzen. Benifelos konferierte bis zuletzt mit den Beschäftigten der Entente in Saloniki. Demgemäß erwartet man in Athen weitere Willkürakte der Entente gegen Griechenland.

Die griechisch-türkischen Beziehungen.

Konstantinopel, 16. Jan. (B.B.) Der griechische Gesandte Kallergis, der von einigen Journalisten um Äußerungen angegangen wurde, gab, obwohl er eine gewisse Zurückhaltung an den Tag legte und keine langen Erklärungen abgeben wollte, zu verstehen, daß es der Wunsch der hellenischen Regierung sei, die Beziehungen zur Türkei wieder enger zu knüpfen. Während der Durchfahrt des Gesandten durch Bulgarien taten die bulgarischen Behörden alles, um seine Reise zu erleichtern. Das Schiff, das den Gesandten vom Piräus nach Kavalla brachte, wurde in kurzer Entfernung vom Hafen von einem englischen Kriegsschiff angehalten. Englische Offiziere stiegen an Bord, durchsuchten und befragten den Gesandten, der sich legitimieren mußte. Hierauf ließen sie das Schiff frei.

Ein Unterschied.

Washington, 16. Jan. (B.B.) Der Vertreter des Wolffschen Telegraphen-Büros meldet durch Funkpruch: Unter der Überschrift „Die Politik des Warnens“ schreibt „New York Sun“ in einem Leitartikel: Wir vermögen keinen Unterschied klaren Unterschied in der Haltung zu erkennen, welche die Senatoren Wicks und Jones Gore auf der einen und die Regierung Wilsons auf der anderen Seite hinsichtlich der Rechte amerikanischer Bürger im Ausland einnehmen. Die Senatoren sagen, daß es unpatriotisch ist, wenn ein Amerikaner auf fremden Schiffen fährt, nachdem er gewarnt worden ist, daß er damit durch die gesetzwidrige Handlungsweise einer anderen Macht sein Leben in Gefahr bringen kann. Lansing warnt die Amerikaner in solchen Worten, daß sie, falls sie sich in solche Gegenden Mexikos begeben, wo die Gesetzlosigkeit herrscht, dies auf eigene Gefahr tun. Vielleicht kann man kleine technische Unterschiede machen, aber ein wirklicher Unterschied scheint ganz und gar nicht zu bestehen. Die Äußerungen der Senatoren, die für den Frieden im jeden Preis sind, über die deutsche Frage und diejenigen des Staatssekretärs über Mexiko kommen auf ein und dasselbe hinaus, nämlich, daß die Amerikaner gegen die Gesetzlosigkeit fremder Völker kein Recht haben, das nicht durch eine Warnung ausgeübt werden könnte, und daß sie, falls sie aus irgend einem Grunde eine solche Warnung nicht beachten, von der Regierung der Vereinigten Staaten über Bord geworfen werden. Washingtoner Depeschen berichten uns immer wieder, daß der Präsident und Lansing die Tatsache hervorheben, daß die in Chihuahua ermordeten Amerikaner gewarnt worden waren, nicht nach Mexiko zu gehen. Der Betonung, die auf diesen Punkt gesetzt wird, werden sicher die Deutschen und die Hindesirch-Amerikaner ihre Aufmerksamkeit schenken; sie werden ihre Verwunderung über den gleichen Nachdruck Ausdruck geben, mit der das Staatsdepartement zum Beispiel in der Note vom 13. Mai, die von Bryan gezeichnet war, darauf bestand, daß keine Warnung die Rechte amerikanischer Bürger gegenüber deutschen Uebergriffen verletzten könne.

Tagesnachrichten.

Amsterdam, 17. Jan. (B.B.) Aus Edam wurde am Sonntag Abend gemeldet, daß das Wasser etwas fällt. Der ganze Volder von Burmerland ist jetzt überflutet. Von der Nordseeküste meldet das „Handelsblad“, daß das Meer zwischen Hoel van Holland und Scheven einige große Verwüstungen anrichtete. Der Wälsersicht ging über die höchsten Dünen hinweg. Das ganze Niveau des Strandes ist merkbar zurückgegangen.

Kristiania, 17. Jan. (B.B.) Der Brand in Bergen ist gestern früh 3 Uhr eingedämmt worden. Etwa 400, meist sehr wertvolle, im Zentrum gelegene Gebäude sind niedergebrannt. Der Gesamtschaden beziffert sich auf 100 Millionen Kronen. Ein Mann, welcher während des Brandes Quetschungen erlitten hatte, starb am Sonntag. Mehrere Personen sind leichter verletzt worden. Etwa 3000 Menschen sind obdachlos. Die Gemeindevertretung bewilligte den Rotleidenden eine Anleihe. Aus dem ganzen Lande liefen Angebote von Hilfe ein; aus Stavanger kam eine Hilfeexpedition an. Aus Kristiania wurden am Sonntag Nachmittag Kleider und Wolldecken gesendet. Es liegt kein Grund vor, zu befürchten, daß Rot eintreten könnte, da in Bergen bedeutende Mengen von Korn und Mehl sich befinden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

Lugano, 17. Jan. (Z.N.) Die berühmte Kathedrale von Suera, samt der bekannten Statue Santa Restituta, der heiligen Beschützerin der Stadt Suera, ist gestern durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Nur die nackten Mauern sind stehen geblieben. Man vermutet Brandstiftung.

Lokales.

— Flaggen heraus! Wieder einmal nach längerer Pause läuteten gestern nachmittag zu ungewöhnlicher Zeit die Glocken und verkündeten den Einwohnern Dillenburger einen Sieg, einen Sieg in weiterem Sinne: die bedingungslose Unterwerfung Montenegros. König Nikita handelt nach dem Rezept der klugen Mäule, die das sinkende Schiff verlassen. Er hat erkannt, daß von der Entente nichts mehr zu erwarten ist,

und unterwirft sich daher den siegreichen Zentralmächten in der Hoffnung, daß ihm um so mildere Bedingungen diktiert werden, je früher er seinen Widerstand aufgibt. Daß die Kapitulation Montenegros über eine beträchtliche militärische Bedeutung hinaus einen außerordentlichen moralischen und politischen Wert hat, ist klar. Die Friedensbitte Montenegros ist der erste sichtbare Erfolg des Krieges, und das Ereignis ist wert, daß wir unserer Freude Ausdruck geben, indem wir die Häuser besetzen, wenn auch das Zeichen dazu nicht erst durch Vollerhebung des Wilhelmsturm ausgegeben worden ist. Darum: Flaggen heraus!

Der Getreideverbrauch in landwirtschaftlichen Betrieben. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung, nach der die Verbrauchsmenge von Getreide und Mahlprodukten für landwirtschaftliche Betriebe von vierhundert Gramm Getreide auf dreihundert herabgesetzt wird. Weiter wird durch die Verordnung angeordnet, daß Personen, die keinen eigenen Haushalt führen, also auf den Bezug von Mehl nicht angewiesen sind, einen Ausweis erhalten, der nur zum Brotbezug berechtigt. Die Brot- und Mehllisten dürfen weiter für vierzehn Tage ein Kilogramm Mehl auf den Kopf nicht übersteigen.

Postgebiet Ob. Ost. Postwertzeichen „Deutsches Reich“ mit dem Überdruck „Postgebiet Ob. Ost.“ werden vom 15. Januar ab für den Bereich der neu eingerichteten deutschen Post- und Telegraphen-Verwaltung im Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost in folgenden Sorten ausgegeben werden: Freimarken zu 3, 5, 10, 20, 50 Pfennig, Postkarten zu 5 Pfennig und Antwortkarten zu 5 + 5 Pfennig. Zu Sammelzwecken werden die Wertzeichen bei der Kolonialwertzeichenstelle des Briefpostamts Berlin C 2, Königsstraße 61, zum Verkauf gestellt.

Tendenziöse Entstellungen. Die Pariser Zeitungen bringen lange mit Ort und Datum versehene, von der Agentur Havas verbreitete Auszüge aus Briefen, die angeblich den am Hartmannsweilerkopf gefangenen Deutschen abgenommen worden sein sollen. „Die Rot in Deutschland durch deutsche Briefe erwiesen“, schreibt der „Temps“ vom 11. „Der Erschöpfung entgegen. Die Deutschen hinter der Front halten nicht mehr durch!“, das „Echo de Paris“. Und der „Matin“ vom selben Tage: „Dokumente von außerordentlicher Wichtigkeit zeigen deutlich, daß die deutsche Zivilbevölkerung sich in größeren Mäßen befindet, als wir ahnten, daß die Entmutigung und Erbitterung rasche Fortschritte macht.“ Die diesen sensationellen Überschriften folgenden „Auszüge“ sind zum mindesten tendenziöse Entstellungen. Ihr leicht ersichtlicher Zweck ist, den längst überholten Erfolg am Hartmannsweilerkopf aufzubauen und vor allem die Erschöpfung Deutschlands als nahe bevorstehend anzukündigen. Es erscheint ausgeschlossen, daß in deutschen Feldpostbriefen Beschauptungen gestanden haben sollen wie die, daß die notwendigen Lebensmittel nicht mehr erhältlich sind, daß die deutschen Soldaten an der Front vielfach verhungern müssen, daß der Landsturm bis zum 53. Lebensjahr einberufen werden soll, woran niemals gedacht worden ist. Sollte aber wider Erwarten die eine oder andere dieser oder ähnlicher handgreiflicher Lügen in einem Briefe an die Front gestanden haben, dann ist es nicht genug zu brandmarken, daß eine deutsche Frau mit solch unsinnigem Geschwätz den Heiden draußen das Herz schwer macht und dem Feind, an den solche Märchen gelangen können, den finsternen Mut stärkt. Wir haben nicht nur einmal davor gewarnt, Jammerbriefe ins Feld zu senden; nicht nur, daß damit den Kämpfern das Herz schwer gemacht wird, noch größer ist der Schaden, der dadurch angerichtet wird, daß unsere Feinde derartige Briefe, wenn sie in ihre Hände gelangen, zu unserem Nachteil aufbauen. Daher sei nochmals gefordert: Keine Jammerbriefe ins Feld senden! Wirkliche Not besteht nicht.

Unterhaltungsabend im Teillazarett Kurhaus. Zum erstenmale hatten sich am vergangenen Sonntag Frankfurter Künstler in selbstloser Weise zur Verfügung gestellt, um den Verwundeten und Kranken des kgl. Reservelazarets Dillenburg einige genussreiche Stunden zu bereiten. Die Darbietungen waren wieder ein Beweis dafür, welche mächtvollen Einflüsse die Kunst auf den Menschen ausübt, und so recht kam den Zuhörern die Wahrheit der Worte Schillers zum Bewußtsein: „Die Kunst, o Mensch, hast du allein.“ Es war reise Kunst, die geboten wurde. Ernstes und Heiteres wechselten ab und trugen zur Erheiterung und Erbauung der Zuhörer bei. Den gefanglichen Teil vertraten die treffliche Sopranistin Frau Paula Schmid-Nauth, am Flügel von Fräulein Leonine Lützenau verständnisvoll unterstützt, und der unverwundliche, feelebende Lautensänger Dr. Weikammer. In das Reich der Dichtkunst führte Frau Evelyn Kuerbach. In prächtiger Weise brachte sie gemütvoll ernste und heitere Erzählungen und Gedichte ihrer schwäbischen Heimat zu Gehör. Viel, viel Gutes und Schönes boten die trefflichen Künstler. Ihre Darbietungen schlossen sie mit einer vaterländischen Ansprache, die der Helde gedachte, die jetzt draußen kämpfen und den heimatischen Herd schützen. Darauf sangen alle Anwesenden stehend: „Deutschland, Deutschland über alles.“ Ein Verwundeter sprach im Namen seiner Kameraden den Künstlern den Dank der Verwundeten aus, der darin bestehen soll, daß die genussreichen Stunden noch recht lange in der Erinnerung der Zuhörer fortleben werden. Als äußeres Zeichen des Dankes überreichte er den Künstlern einige von Verwundeten gefertigte Handarbeiten. Dank gebührt auch und nicht zuletzt der nimmermüden „Direktorin“ Fräulein Elärichen Rudolph, der das schwierige Amt des Veranstalters obliegt und die jetzt zum 170. Male während dieses Krieges ihre stets bereiten Künstler zur Erbauung der tapferen Helden aufgebieten hat. Möge die treffliche Künstlerschar recht bald wiederkommen!

Dank für Liebesgaben. Wir erhalten folgende Zuschrift: Sie haben in hochherziger Weise zu der Sammlung für Unterseeboote eine Spende in Höhe von 5 Mk. beigesteuert. Wir danken Ihnen herzlich und teilen Ihnen mit, daß die von uns gesammelten Beträge infolge Zuschrift Sr. Excellenz des kaiserlichen Großadmirals Herrn von Roeder vom 7. Juni d. J. der „Zentralstelle für Angelegenheiten freiwilliger Gaben an die Kaiserliche Marine“ in Kiel zur Verfügung gestellt werden. Diese ist im Einvernehmen mit der Unterseebootsinspektion bestrebt, eine möglichst gleichmäßige Verteilung an die Boote vorzunehmen, mögen dieselben in der Ost- oder Nordsee oder außerhalb der heimatischen Gewässer stationiert sein. Außerdem übermittelt die Zentralstelle Geld und Gaben an Gefangene von Unterseebooten. Wir glauben damit die Verwendung der Gelder im Sinne der glüklichen Weiber vorzunehmen. Mit deutschem Gruß: Krause, Generalleutnant a. D., Parriss, Oberst a. D., Dr. jur. Seidel, Geheimrat Regierungsrat. Edwin Stein, Generalsekretär.

Keine Zahlkarten im Feldpostdienst. Die Heresangehörigen im Felde erhalten häufig Zusendungen aus

der Heimat mit beigelegten Zahlkarten, die größtenteils schon durch Druck oder handschriftlich mit Ausschreit versehen sind. Diese Zahlkarten werden von den Feldpostämtern bei dem Versuch der Einzahlung zurückgewiesen, weil der Zahlkartendienst im Feldpostverkehr nicht hat zugelassen werden können. Die Ueberlegung von Zahlkarten vorzulegen an Heresangehörige gibt daher nur zu Weiterungen Veranlassung und ist völlig zwecklos.

Provinz und Nachbarschaft.

Rierstein, 16. Jan. Der Handelsmann August Hirsch von hier, der infolge eines Herzschlages plötzlich tot zu Boden stürzte, sollte Samstag nachmittag beerdigt werden. Als der Oberbairner mit der religiösen Trauerfeier beginnen wollte, stürzte die Frau des so früh vom Tod ereilten Verstorbenen plötzlich mit einem kurzen Aufschrei leblos zu Boden. Die Aufregung und der Schmerz um den so unerwartet ihr entzogenen Gatten hatte ihr selbst das Herz gebrochen. So sind denn beide auch im Tode vereint geblieben.

Gronberg, 17. Jan. Ueber einen in Niederhächstadt wohnenden Betriebsleiter war bei dem zuständigen Bezirkskommando ein anonymes Brief eingelaufen, in dem ihm Drückerlei vom Heresdienst vorgeworfen wurde, obwohl er von der Oberbairner Motorenfabrik reklamiert war. Der Bürgermeister Reidel von Niederhächstadt wurde vom Kommando zur Begutachtung aufgeföhrt und gab sein Urteil dahin ab, daß der Betriebsleiter als schlichter Holzarbeiter wohl zu entbehren sei. Auf Grund dieser falschen Angabe über seine Stellung in der Motorenfabrik kam der Betriebsleiter zu der Ueberzeugung, daß der ihm ohnehin nicht günstig gestimmte Bürgermeister selbst der Schreiber des anonymen Briefes sei und erhob gegen das Ortsoberrhaupt Privatklage wegen Beleidigung. Das Schöffengericht in Rönneheim stellte nun tatsächlich an der Hand eines Gutachtens des Gerichtschreibers Dr. Popp (Frankfurt) fest, daß Bürgermeister Reidel tatsächlich den anonymen Brief geschrieben habe. Es verurteilte das Ortsoberrhaupt zu 100 Mk. Geldstrafe.

Frankfurt, 17. Jan. Der Kaufmannslehrling Georg Karl Müller, geboren am 1. Februar 1900 zu Frankfurt a. Main, zuletzt bei der Firma Ferdinand May & Co., Schuhwaren-Großhandlung hier, Gr. Eichenheimerstraße 72, in Stellung, ist nach Veruntreuung von 6000 Mk. zum Kaufmannslehrling dieser Firma seit dem 11. d. Mts. flüchtig. Er hat es verstanden, sich aus einem Scheinbuch 90 Stück unausgefüllter, aber untergezeichneten Scheinformulare anzueignen. In seiner Begleitung befindet sich der Kaufmannslehrling Wilh. Dahn, geboren 17. Juni 1899 zu Frankfurt a. M., welcher sicher von den Unterschlagungen des Müller Kenntnis hat. Vermutlich hat Müller noch 19 Schein in seinem Besitz.

Aus dem Landkreis Wiesbaden. Die behördliche Bestandsaufnahme des Getreides und der Kartoffel hat hier begonnen. Das Ergebnis ist ein sehr zufriedenstellendes. In manchen Orten des „Ländchens“ ist es über Erwarten günstig. Bei einzelnen Landwirten wurden Getreidemengen von 400 Zentner und mehr festgestellt, in kleineren Orten 1100—1200 Zentner. Der Wirsport des Getreides ist schon im Gange. Zunächst wird das Getreide auf die im Landkreis liegenden Industrieorte, wie Viebrich, eingeteilt. Jedenfalls ist der Vorrat so groß, daß auch die Stadt Wiesbaden noch Vorräte zugeteilt erhalten wird. Die Höchstpreise, die den Landwirten ausbezahlt werden, sind: 25 Mk. für Hafer, 24 Mk. für Roggen, 28 Mk. für Weizen. Auch die vorhandenen Kartoffelmengen sind so ansehnlich, daß davon größere Vorräte abgegeben werden können. Die behördliche Bestandsaufnahme ist mit ansehnlichen Kosten verbunden. Wie wir hören, so schreibt die Rheinische Volkszeitung, sind 57 angesehene Landwirte als Aufnehmer tätig. Da jeder von ihnen eine Vergütung von 10 Mk. pro Tag erhält, so erwachsen der Getreideverkaufsstelle täglich an 600 Mk. Kosten.

Handelsnachrichten.

Frankfurt, 17. Jan. Der heutige Viehmarkt war besetzt mit 350 Ochsen, 3347 Färsen und Kühen, 355 Kälbern, 48 Schafen und Hammeln, 158 Schweinen. Es stellten sich die Preise für den Zentner Schlachtgewicht wie folgt: Ochsen 1. Qual. 146—155 Mk. (vorig. Montag 140 bis 150 Mk.), 2. Qual. 140—146 Mk. (130—136 Mk.), Färsen und Kühe 1. Qual. 140—150 Mk. (131—140 Mk.), 2. Qual. 140—150 Mk. (120—133 Mk.), Kälber 1. Qual. 150—158 Mk. (150 Mk.), 2. Qual. 142—150 Mk. (143—150 Mk.), Schafe und Hammel 1. Qual. 200 Mk. (160 Mk.), Schweine über 120 Kilogramm 129,60 Mk., über 100—120 Kilogramm 118,80 Mk., über 80—100 Kilogramm 108 Mk., über 60—80 Kilogramm 98 Mk., unter 60 Kilogramm 78 Mk., Sauen 103 Mk.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, 19. Jan.: Meist trübe, Niederschläge, vorwiegend Regen, noch etwas milder.

Letzte Nachrichten.

Bern, 18. Jan. Ehoner Blättern zufolge brach am 16. Januar in Nanch im Barenhaus Magasins Néunil ein

H. Schmeck, Siegen

Bahnhofstr. 12, Telefon 491.

Erstkl. Spezialhaus für photog. Apparate u. Bedarfsartikel.

Besonderheit:

Photog. Kameras f. Feld

im Feldpostbrief. Grösste Auswahl in jeder Preislage.

Feldstecher und Prismengläser

Preislisten zu Diensten.

Jung, Mann, nach Auftragsbestätigung, oder Fräulein

für Schreibmaschine u. leichte Kontorarbeit sofort gesucht.

Schreib. Angeb. an Richard Langenbach & Co., Halger.

Großfeuer aus, das auf die neben dem Gebäudende Rancher Bank übersprang. Der Brandschaden mehrere Millionen betragen. Ueber die Ursache des Brandes sei noch nichts bekannt.

Genf, 18. Jan. Die Pariser Behörden entdecken eine neue Drädeberger-Agentur, deren Chef, Quaffalber namens Cantor, die Dienstpflichtigen mit Petroleum-Injektion an den Beinen für eine zeitweilige Befreiung von der Dienstpflicht verbreitete. Cantor flüchtig.

Berlin, 18. Jan. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus A. und K. Kriegspressequartier unterm 17. Januar gemeldet: Unsere Truppen standen vor dem montenegrinischen Grenzschutz westlich Birpazar, nördlich Kijela, nordöstlich nördlich Grubova. Kijela ist die zweite Hauptstadt Montenegros. Dort hat auch König Nikita sein Winterschlach von Kijela aus verkehren die Dampfer entlang dem Crnabica-Fluß nach Birpazar und Skutari. Birpazar ist die Station der Bahnlinie Antivari-Birpazar und der wichtigen Hafenplatz am Skutari-See; er ist mit zwei alten türks Festen besetzt. Das Kijela- und Birpazar-Beden, die hohen Karstgebirgen umkränzt sind, sind die fruchtbaren Gegenden Montenegros.

Budapest, 18. Jan. „A Vilag“ meldet aus Meseb: Grund verlässlicher Mitteilungen kann gemeldet werden, daß die Zuruhefegung mehrerer Mitglieder des kienischen Generalstabes unmittelbar bevorsteht. Die italienische Fahnenflüchtige erzählten, daß die Stimmung in der italienischen Armee unter dem Druck der erregenden losen Offensiven, sehr niedergedrückt sei. Die kienische nennflucht sei an der Tagesordnung.

Paris, 18. Jan. (W.B.) Das „Journal“ meldet: Tokio sind drei japanische Panzerkreuzer, ang „Majaga“, „Tokio“ und „Chitose“ nach dem Suez abgegangen, entweder, wie das Blatt meldet, zum der japanischen Schifffahrt im Mittelmeere, oder zur bei der Verteidigung des Kanals.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sittler in Dillenburg.

Landwirtschaftl. Verein.

Mittwoch, 19. Januar, abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung

im Vereinslokal.

Neuwahl des Vorstandes. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht der Vorstand.

Milchzentrifugen!

Erklärendes, jahrelang bewährtes Fabrikat, Br.-m.-u. Kaltentrahmer, von 22. 45 an liefert H. K. Heun, 114 Niederfeld Dill.

Metallbetten

Kolnrahmenmatr., Kinde Eisenmöbelfabrik, 86

Ein Laufmädchen

geacht. Rab. Gehalts

Suche zum 1. Febr. a. in der Küche b. d. W. für Hausarbeit ein besseres

Mädchen

Nur solche, welche kurze in Stellung waren u. in Besitz guter Zeugnisse sein können sich melden. Frau Landrat Sartorius Wetzlar.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, welche uns bei der Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Sohnes und Vaters, der allen Seiten entgegengebracht wurden, sagen wir dank.

Courad Kriller u. Frau.

Dillenburg, den 18. Januar 1918.



Musketier Reinh. Kunz,

alt. Inf.-Regiment 118

im Alter von 25 Jahren.

Unser alleiniger Trost ist, daß er selig heimgegangen ist.

Die tiefgebeugten Eltern u. Brüder und sein lieber treuer Kamerad Friedr. Gardi.

Niederroßbach, Rodenbach, Oberndorf und Frankend, den 18. Januar 1918.

Kunz ruhe sanft im Oelbengrab, befreit von allen Schmerzen. Die Liebe, die dich hier umgab, lebt fort in unsern Herzen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nach kurzem schwerem, in Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte herzensgute Frau, die besorgte Mutter ihres Kindes unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelmine Thomas geb. Krenzer

im blühenden Alter von 30 Jahren zu sich in die himmlische Heimat zu nehmen.

Um stille Teilnahme bittet

Der tiefbetrübte Gatte:

Gustav Thomas.

Halger und Eibelshausen, den 17. Januar 1918

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachm. um 3 Uhr statt.